

Coronavirus, Region
Neues Contact
Tracing in Glarus

GLARUS Aufgrund der aktuell hohen Inzidenz in der Coronapandemie ist das Contact Tracing im Kanton Glarus kaum mehr in der Lage, alle Betroffenen rechtzeitig zu informieren. In den kommenden Tagen wird daher auf einen automatisierten Kontakt per Mail mit positiv getesteten Personen umgestellt. Die rekordhohen Fallzahlen in der Coronapandemie führen zu Anpassungen im Contact Tracing und den Flächentests, wie der Kanton Glarus am Freitag schrieb. Statt wie bisher mit Anrufen, werden positiv auf das Coronavirus getestete Personen in den kommenden Tagen per Mail kontaktiert. Angerufen würden vor allem ältere Personen ohne Mail-Zugang, erklärte der Gesundheitsdirektor Benjamin Mühlemann auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Ein Telefonat werde künftig so kurz wie möglich gehalten. Weiter könne es aufgrund mangelnder Laborkapazitäten notwendig werden, die repetitiven Flächentestungen an den Schulen vorübergehend aussetzen. Die Verantwortlichen wollen in den kommenden Tagen darüber entscheiden. Generell wolle die Glarner Regierung ihre «unaufgeregte» Linie weiterfahren, so Mühlemann. Man dürfe in Anbetracht des groben Umbruchs durch Omikron und dem damit geringeren Risiko an einem schweren Verlauf zu erkranken, zuversichtlich sein, dass die Pandemie bald überstanden sein könnte. Besonders kritisch sieht der Gesundheitsdirektor die durch den Bund geplante Verlängerung der Massnahmen bis Ende März. «Bleibt die Spitalauslastung trotz der hohen Fallzahlen ähnlich tief, oder sinkt sie sogar weiter, müssen wir spontan Lockerungen aussprechen können», sagte Mühlemann. Die in der aktuellen Konsultation diskutierte Abschaffung der Quarantäne- und Isolationsregeln begrüsst Mühlemann. Hier könne auf die Eigenverantwortung der Menschen vertraut werden. Wer krank sei, müsse zu Hause bleiben, da brauche es keine Regeln dazu. Zu den weiteren Punkten in der Konsultation wie etwa einer Verschärfung der Maskenpflicht, oder einer Kapazitätsbeschränkung für Grossveranstaltungen, äusserte sich Mühlemann ebenfalls kritisch. Eine offizielle Stellungnahme würde in den kommenden Tagen ausgearbeitet. Der Bundesrat entscheidet voraussichtlich am 26. Januar über mögliche Anpassungen des Massnahmen-dispositivs. (sda)

Erwachsenenbildung
Atmen und
meditative
Bildbetrachtung

VADUZ Das leichte Spiel von Kunst, Wahrnehmung und Atem: Mit einfachen meditativen Atem-Körperbewegungen im Sitzen und Stehen nehmen wir Kontakt zu uns, unserem Körper und Atem auf. In regelmässigen Abständen gehen wir mit unserer Wahrnehmung zu einem oder verschiedenen Kunstobjekten. Dadurch entsteht ein wechselnder und fließender Kontakt mit unserer inneren und äusseren Welt. Die Gedanken finden im Spiel zwischen Kunst und Atem-Körperwahrnehmung einen Anker und werden ruhig. Der Kurs 7A05 unter der Leitung von Ute Blapp beginnt am Mittwoch, 26. Januar 2022, 12.30 bis 13 Uhr im Kunstmuseum Liechtenstein in Vaduz. Anmeldung und Auskunft: Erwachsenenbildung Stein Egerta, Tel. +423 232 48 22, E-Mail: info@steinegerta.li (pr)

ANZEIGE

ePaper.volksblatt.li

«Das Dach der Kirche muss weiter werden - Alle müssen Platz finden»

Reform Der «Synodale Prozess», zu dem Papst Franziskus die Kirche einlädt, ist vor Kurzem auch in Liechtenstein gestartet. Wie der Austausch beim ersten öffentlichen Treffen verlief, erzählt Christel Kaufmann vom Verein für eine offene Kirche.

VON SILVIA BÖHLER

Ob kirchlich engagiert oder distanziert, alle sind aufgerufen, sich an der Weiterentwicklung der Kirche zu beteiligen. Dank dem Verein für eine offene Kirche ist der von Papst Franziskus ausserufene «Synodale Prozess» nun auch in Liechtenstein gestartet. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst am 8. Januar und einigen kleinen privaten Runden, die sich mit der Zukunft der Kirche auseinandersetzen, trafen sich am vergangenen Donnerstag rund 20 Personen im Haus Gutenberg in Balzers zum ersten öffentlichen Treffen. Wer genau sind aber nun die Menschen, die bereit sind, ihre Erfahrungen und Kompetenzen einzubringen und ihre Zeit investieren, um sich mit der Zukunft der katholischen Kirche in Liechtenstein zu befassen? «Beim ersten Treffen waren es ausschliesslich Laien, Priester waren keine vor Ort», erzählt Christel Kaufmann vom Verein für eine offene Kirche. Der Grossteil, nämlich rund zwei Drittel waren Frauen, die Altersspanne lag zwischen 40 und 80 Jahren.

Zuhören und diskutieren

Die Teilnehmenden beschäftigten sich an diesem Abend mit drei Themen. In Kleingruppen besannen sich die Frauen und Männer erst auf ihre eigenen Erfahrungen und Gefühle zum Thema, danach hatte jeder die Möglichkeit, seine Ansichten mitzuteilen. Die anderen hörten zu. «Das ist ein grosser Unterschied, wenn man dem Gegenüber zuerst zuhört, ohne irgendwelche Rückfragen zu stellen», sagt Christel Kaufmann. Erst in einer zweiten Runde seien Fragen gestellt und in einer dritten Runde in der Diskussion eine Gewichtung vorgenommen worden. Ein grosses Anliegen war den Teilnehmenden unter anderem das Thema «Weg-Gefährten - wer gehört zur Kirche und wer wird absichtlich oder ungewollt ausgeschlossen?». Das Resümee: Das Dach der Kirche muss



Christel Kaufmann zieht eine positive Bilanz des ersten öffentlichen Treffens. (Foto: Paul Trummer)

weiter werden, es müssen alle Menschen darunter Platz finden. Jeder Mensch ist gottgewollt und alle Menschen werden angenommen. In der katholischen Kirche entspreche dies aber nicht der Praxis. Christel Kaufmann kann eine ganze Reihe von Menschen aufzählen, die in der Kirche nur wenig Raum und Gehör finden würden: Geschiedene Wiederverheiratete, queere Menschen, Frauen, Familien ohne Trauscheine, sozial schwache Menschen und generell Andersdenkende und «Unbequeme» würden bewusst oder unbewusst ausgeschlossen. Eine vertraute Umgebung, Wertschätzung und Verständnis würden es erleichtern, dass sich auch Minderheiten und Randgruppen zu Wort melden, so Kaufmann.

Chance, Anliegen vorzubringen

Christel Kaufmann zieht eine positive Bilanz des ersten öffentlichen

Treffens: «Manche Menschen wollen vielleicht erst einmal nur zuhören, die meisten, die an so eine Veranstaltung kommen, haben aber ein Interesse daran, ihr Anliegen vorzubringen», ist sie überzeugt. Dementsprechend wurde auch offen über die verschiedenen Themen gesprochen. Vielen würde der synodale Prozess auch Hoffnung geben, dass in der katholischen Kirche Veränderungen möglich seien. Für Christel Kaufmann zählt aber auch schon der Weg dorthin: «Das Befassen und der Austausch zu den verschiedenen Themen, bewegt auch die einzelnen Menschen.»

Haas sieht keine Notwendigkeit

Die Rückmeldungen und Anregungen der Menschen sollen gesammelt und konzentriert zusammengefasst und in einen zehnteiligen Schlussbericht münden, der schliesslich an

Papst Franziskus geschickt werden soll. Mit dem Aufruf zur Weltsynode will dieser das Miteinander in der katholischen Kirche fördern. Alle Bischöfe waren aufgefordert, Wünsche und Bedürfnisse der Menschen zur Zukunft der Kirche in Form eines «Synodalen Prozesses» zu erfragen. Erzbischof Haas erachtete eine Beteiligung allerdings als nicht notwendig, der Austausch mit der Kirche sei in Liechtenstein jederzeit möglich. Der Verein für eine offene Kirche hat sich mit einem Brief an ihn gewandt. Christel Kaufmann: «Mit Erzbischof Haas hatten wir bisher einen wohlwollenden schriftlichen Kontakt. Wir bitten ihn um einen Terminvorschlag, damit wir mit ihm ins Gespräch kommen können und ihn persönlich über den Verlauf des Synodalen Weges in Liechtenstein informieren können.»

Wohin der Schweizer Pass führt und der liechtensteinische nicht

Ranking Laut dem Henley-Reisepass-Index belegt der Schweizer Pass weltweit den sechsten Platz, Liechtenstein folgt erst auf Platz 13. Wie kommt es zu diesem deutlichen Unterschied?

VON DANIELA FRITZ

Der liechtensteinische Pass gehört zu den besten der Welt. Im Henley-Reisepass-Index belegt er immerhin Platz 13 und rückte somit nochmals einen Platz vor (das «Volksblatt» berichtete am 12. Januar). Es geht aber noch besser, zeigt die Schweiz auf Platz 6. Das kratzt, bei aller Freundschaft zwischen den beiden Ländern, doch ein bisschen am Nationalstolz. Wie also kommt es, dass die Schweiz doch deutlich weiter vorne liegt als der enge Partner und das Schengen-Mitglied Liechtenstein? Die Beraterfirma Henley führt das Pass-Ranking bereits seit 17 Jahren

und bezieht sich dabei auf die Anzahl der Destinationen, in die man mit dem jeweiligen Pass ohne Visum einreisen kann. Die Liste umfasst nicht nur die 193 UN-Mitgliedsstaaten, sondern insgesamt 227 verschiedene Reiseziele. Japan und Singapur belegen beispielsweise den ersten Platz, weil für sie 192 Destinationen visumfrei sind.

In den Irak geht es nicht ohne

Dass die Schweiz auf dem sechsten Rang folgt, liegt daran, dass man mit dem Schweizer Pass in 186 Länder ohne Visum einreisen darf. Liechtenstein ist mit 178 Ländern ebenfalls gut dabei, liegt aber eben acht

visumfreie Destinationen hinter der Schweiz. Liechtensteiner kommen anders als die Eidgenossen nicht ohne Visum nach Pakistan, Myanmar, Lesotho, Guyana, Äthiopien, Swasiland, in den Irak und auf die Marshall-Inseln. Umgekehrt funktioniert dies für Passinhaber dieser acht Staaten übrigens auch nicht. Dass die Schweiz und Liechtenstein aufgrund der 100-jährigen Zoll- und Währungsunion eng verbunden sind, ändert an dieser Tatsache nichts. «Grundsätzlich kann jedes Land selbstständig die Einreise und den Aufenthalt von Ausländern in seinem Hoheitsgebiet regeln», erklärt Martin Frick, Leiter des Amtes

Rang 13: Liechtensteiner Pass gehört zu den Besten der Welt

REISEPASS

Die Top 20

1. Japan und Singapur
2. Deutschland und Südkorea
3. Finnland, Italien, Luxemburg und Spanien
4. Österreich, Dänemark, Frankreich, Niederlande und Schweden
5. Irland und Portugal
6. Schweiz, Belgien, Neuseeland, Norwegen, Vereinigtes Königreich und die USA
7. Australien, Kanada, Tschechien, Griechenland und Malta
8. Ungarn und Polen
9. Litauen und Slowakei
10. Estland, Lettland und Slowenien
11. Island
12. Malaysia
13. Liechtenstein
14. Zypern
15. Vereinigte Arabische Emirate
16. Chile, Monaco und Rumänien
17. Bulgarien und Kroatien
18. Hongkong
19. Argentinien
20. Brasilien und San Marino

Mit dem 13. Platz gehört der liechtensteinische Pass noch immer zu den Besten der Welt. (Faksimile: VB)

für Auswärtige Angelegenheiten (AAA). Es steht also jedem Staat frei, nur gewisse Länder von der Visumpflicht zu befreien und andere nicht. Es wäre theoretisch zwar möglich, dass Liechtenstein auf diese Länder zugeht, um über eine Visabefreiung zu sprechen. Allerdings sind solche Gespräche keine Einbahnstrasse. «Es gibt keine überzeugenden Gründe, diese acht Länder im Gegenzug von der Visumpflicht für die Einreise nach Liechtenstein zu befreien», so Frick. Insofern sind derzeit auch keine entsprechenden Abkommen mit Pakistan, Myanmar, Lesotho, Guyana, Äthiopien, Swasiland, dem Irak und den Marshallinseln in Planung oder gar in Arbeit. Aktuell habe Liechtenstein daran gemäss AAA kein «ausgewiesenes Interesse».

Reisepässe - Die Top 20

1. Japan und Singapur
2. Deutschland und Südkorea
3. Finnland, Italien, Luxemburg und Spanien
4. Österreich, Dänemark, Frankreich, Niederlande und Schweden
5. Irland und Portugal
6. Schweiz, Belgien, Neuseeland, Norwegen, Vereinigtes Königreich und die USA
7. Australien, Kanada, Tschechien, Griechenland und Malta
8. Ungarn und Polen
9. Litauen und Slowakei
10. Estland, Lettland und Slowenien
11. Island
12. Malaysia
13. Liechtenstein
14. Zypern
15. Vereinigte Arabische Emirate
16. Chile, Monaco und Rumänien
17. Bulgarien und Kroatien
18. Hongkong
19. Argentinien
20. Brasilien und San Marino